

Darum verwundert es auch nicht, wenn einige Orte wohl falsch gelesen oder irrig gedeutet wurden. So kamen wohl aus den evangelischen Dörfern Breitenholz bei Tübingen und Eschenbach bei Göppingen im 17. Jahrhundert keine Augustiner. Eschenbach ist wohl Wolframs-Eschenbach. Bei Ellwangen handelt es sich bestimmt um E. an der Jagst, nicht um das oberschwäbische Dorf. Grüningen ist bei Riedlingen (Donau) zu suchen, Haslach bei Leutkirch. Riedlingen selbst liegt nicht im Kreis Donauwörth. Berichtigungen und Nachträge schließen das wertvolle Buch ab.

*Gröbenzell*

*Hermann Tüchle*

Hermann Reifenberg: Sakramente, Sakramentalien und Ritualien im Bistum Mainz seit dem Spätmittelalter. Teilbd. 2: Seit 1671 (Reformierter Mainz-römischer Ritus und Deutsch-römischer Ritus) (= Liturgiewiss. Quellen und Forschungen 54). Münster (Aschendorff) 1972. XXIII, 895 S., kart.

Rasch auf Teilband I (vgl. diese Zeitschrift 84, 1973, 370 f.) ist nun Teilband II, mit dem das Werk abgeschlossen ist, erschienen, genauso voluminös und bis ins kleinste Detail gehend wie der erste. Während I der Untersuchung über den Werdegang der Mainzer Ritualien sowie einiger Nachbardiözesen (Würzburg und Bamberg) gewidmet ist und das Thema bis z. J. 1671 behandelt, fährt der neue Band mit der Darstellung bis zur Gegenwart fort. Auch hier wieder besonders begrüßenswert die Zusammenfassungen nach den einzelnen Abschnitten. Das beigefügte, über 100 Seiten umfassende Register schlüsselt die Materialien von I und II auf und bringt außerdem die Initien der in der Arbeit zitierten liturgischen Formeln.

Ein besonderes Anliegen des Autors war es, die Bedeutung „teilkirchlicher Liturgie“ herauszustellen. Eine solche, vom römischen Ritus unterschiedene Liturgie hat sich in der Mainzer Diözese im Gegensatz zu andern deutschen Bistümern relativ lang erhalten können. Der Autor zeigt dabei das „stetige Wechselspiel zwischen Tradition und Fortschritt“ sowie zwischen „Ortskirche“ und „Gesamtkirche“ auf.

So ist auf eine stark lokalkirchlich geprägte erste Periode beim Übergang von den handschriftlichen Quellen zu den Drucken – man möchte sagen notwendigermaßen – eine starke Vereinheitlichung festzustellen und zwar im Sinn diözesaner Uniformität. In der darauffolgenden Periode nach dem Konzil von Trient wird der Einfluß des *Rituale Romanum* sehr stark, wenn sich auch Eigenelemente, wie z. B. die Auferstehungsfeier am Karsamstag-Abend, die szenische Gestaltung am Himmelfahrtstag nach der Non und an Pfingsten (Taube!) zur Repräsentation der Heilsgeheimnisse weiter erhalten bzw. ausbilden konnten. Erst das Deutsch-römische *Rituale* von 1950 bedeutet für Mainz einen Durchbruch, weil hier ein „beachtlicher Schritt zum volkssprachlichen Vollzug“ getan, andererseits aber auch die Bedeutung der Teilkirchen nachhaltiger zum Ausdruck gebracht wurde.

*Regensburg*

*Klaus Gamber*

Nuntiaturreportagen aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Die Kölner Nuntiaturreportagen, Bd. V, 1, Nuntius Antonio Albergati (1610 Mai – 1614 Mai). Im Auftrage der Görres-Gesellschaft bearbeitet von Wolfgang Reinhard. München/Paderborn/Wien (Ferdinand Schöningh) 1972. LVII, 1068 S., kart. DM 245,-.

Nachdem 1969 und 1971 zwei Bände mit Kölner Nuntiaturreportagen Ottavio Mirto Frangipanis aus den Jahren 1590–1593 von Burkhard Roberg vorgelegt worden waren, fügt nun W. Reinhard zwei Halbbände an, in denen das Material aus der Zeit von Mai 1610 bis Mai 1614 gesammelt wurde. Insgesamt wirkte Albergati elf Jahre als Nuntius in Köln, nämlich von 1610 bis 1621. Hoffentlich gelingt es, die noch ausstehenden Depeschen und Weisungen möglichst rasch ebenfalls zu edieren.

In seiner Einleitung schildert der Bearbeiter Nuntius und Nuntiaturreportagen, die Quellen, die Akten und die Grundsätze der Edition. Was das Leben Antonio Albergatis

angeht, so kann Reinhard sich kurz fassen, da er eine Biographie des Nuntius plant. Er beschreibt aber kurz den Lebensweg dieses Mannes, der nicht in die Höhen führte, die er erwarten konnte. Obwohl er nach seiner Nuntiatur in Köln die Kreierung zum Kardinal erhoffen konnte, behandelte gerade Gregor XV., mit dem Albergati verwandtschaftlich verbunden war, ihn schlecht und schickte ihn als Collector nach Lissabon. Dessen Nachfolger Urban VIII. aber nahm ihm auch noch diese Stelle, so daß er bis zu seinem Tod im Jahr 1634 keine kurialen Aufträge mehr erhielt.

Von diesen Schatten war die Zeit als Nuntius in Köln aber noch nicht belastet. Hier ging es um kirchliche und politische Fragen. Innerhalb der Kirche mühte sich Albergati um Reformen, die er mit zahlreichen Visitationen zu fördern mußte. Er arbeitete besonders mit den drei franziskanischen Orden zusammen und unterstützte auch Missionsversuche unter den Protestanten in den Niederlanden, Nord- und Mitteldeutschland. Seine Kontakte mit dem Kölner Erzbischof waren gut, und er bemühte sich vor allem um die Gebiete, in denen dessen Macht begrenzt war wie der Lütticher Diözese. Von der Kurie ließ er sich Vollmachten geben, die diese Anstrengungen erfolgreicher zu machen vermochten. Politische Probleme wie die jülich-klevische Frage nahmen ebenfalls seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Im allgemeinen ging es aber kaum um die große Politik, sondern um die Wahlen neuer Bischöfe oder die Postulation von Koadjutoren. Hier war es Aufgabe des Nuntius, die Belange Roms soweit wie möglich durchzusetzen. Auch über die Mitarbeiter des Nuntius und die finanziellen Grundlagen dieser Nuntiaten kann der Bearbeiter genaue Angaben machen.

Was die Quellen angeht, so sind nur noch circa 60 % erhalten. Vor allem die Register und Konzepte Albergatis fehlen. Aber auch um die bei ihm eingelaufenen Schriftstücke ist es schlecht bestellt, so daß W. Reinhard im wesentlichen auf die Materialien des Staatssekretariats der römischen Kurie angewiesen war. In einem besonderen Abschnitt „Aktenskunde“ werden die verschiedenen Briefarten, ihr Versand, die Sekretäre und die benutzten Chiffren analysiert. Bei den Editionsgrundsätzen schließt sich der Bearbeiter an die neueren Publikationen von Nuntiatenberichten aus Deutschland an, besonders an die von Roberg ausgearbeiteten. D. h., es wurde nur die wirkliche „Nuntiatenkorrespondenz“ ediert, und diese fast immer vollständig. Die „ergänzenden Aktenstücke“ wurden normalerweise in den Anmerkungen nachgewiesen und nur in Ausnahmefällen abgedruckt. In den Text wurde nur wenig eingegriffen, etwa durch Vereinheitlichung des Kommagebrauchs.

Dadurch entsteht ein gut lesbarer Text, der durch reiche Erläuterungen der Orte, Personen und Ereignisse aufgeschlossen wird. Kurze Inhaltsangaben halten fest, was an wesentlichen Mitteilungen im Dokument gemacht wird. Eine Karte hilft zu Anschaulichkeit, Fotokopien und Handschriften zeigen, welche Übertragungsarbeit geleistet wurde. Im Unterschied zu niederländischen und belgischen Forschern, die die Kölner Nuntiatenberichte nur nach Mitteilungen über das sie interessierende Land durchgesehen hatten, wird hier der gesamte Text (jedoch ohne Anrede- und Schlußformeln) abgedruckt. Das ist zu begrüßen, zumal etliche Archivalien in so schlechtem Zustand sind, daß sie bald kaum mehr lesbar sein werden.

Der Bearbeiter hat ein Archivalienverzeichnis beigegeben, in dem sogar festgehalten wird, wo welcher Codex zitiert wird. Ein umfangreiches Register beschließt die beiden vorliegenden Halbbände, in dem man sich allerdings mehr Verweistichwörter gewünscht hätte. So wurden dort z. B. die Bischöfe unter ihren Namen aufgenommen. Da sie in den Berichten häufig nach ihrer Diözese genannt wurden, muß man zurückschlagen oder andere Hilfsmittel heranziehen, wenn man sie identifizieren will. Aber sonst sind mir kaum Versehen im Register oder Druckfehler aufgefallen – ein Zeichen dafür, mit welcher Sorgfalt gearbeitet worden ist.

Erlangen

Gerhard Müller